



Welt am Sonntag, 03.04.2022, Nr. 14, S. 18 / Ressort: Wirtschaft

Rubrik: WIRTSCHAFT

Neue Röhren für ein altes Problem

Russlands Krieg in der Ukraine wirft die Industrie im Klimaschutz zurück. Nun deutet sich eine Lösung an: Deutschland soll eine CO2-Pipeline bekommen

Daniel Wetzel

Bundesaußenministerin Annalena Baerbock (Grüne) hatte ins Auswärtige Amt eingeladen: Dutzende Minister und mehrere Tausend Konferenzteilnehmer diskutierten vergangene Woche auf dem "Berlin Energy Transition Dialogue" über den Stand der globalen **Energiewende**. **Erneuerbare Energien**, versicherte Gastredner und Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) seinen Zuhörern, böten den besten Weg, sich von russischen Rohstoffimporten unabhängig zu machen.

Im Applaus ging allerdings der unschöne Nebenaspekt unter, dass es den Klimaschutz in Deutschland zwischenzeitlich zurückwirft, wenn kein Gas mehr aus Russland kommt. Denn bislang sollten ja Gaskraftwerke gebaut werden, um in wind- und sonnenarmen Zeiten die Stromversorgung aufrechtzuerhalten. Fehlt der **Energieträger**, müssten schmutzigere Kohlekraftwerke diese Aufgabe übernehmen. Die Folge: Ohne russisches Gas steigen Deutschlands CO2-Emissionen erst einmal an.

Auch die Stahlindustrie wollte ihren hohen CO2-Ausstoß schnell verringern, indem zunächst Erdgas statt Koks Kohle im Hochofen-Prozess verwendet wird. Platzen diese Pläne, weil Erdgas zu teuer oder nicht mehr ausreichend verfügbar ist, stehen auch die Stahlkocher vor dem Problem: Wohin mit dem Treibhausgas? Die Kosten für CO2-Berechtigungen, die jeder Industriebetrieb je nach Menge seiner Emissionen kaufen muss, steigen ja künftig absehbar immer weiter. Jetzt deutet sich für die Klimanot der Industrie eine Lösung an: Nach Informationen von WELT AM SONNTAG plant der größte deutsche Pipeline-Betreiber Open Grid Europe (OGE) den Bau eines Transportnetzes für Kohlendioxid in Deutschland.

Ein 1000 Kilometer langes Röhrensystem soll die großen Industriegebiete im Lande verbinden, dort das CO2 einsammeln und an die Küste transportieren. In Häfen wie Brunsbüttel, Wilhelmshaven, Hamburg und Stade kann das Treibhausgas in Tanker verladen und zur unterirdischen Verpressung im Ausland transportiert werden. Solche CO2-Lager werden zum Beispiel vor den norwegischen, niederländischen und britischen Küsten vorbereitet. Angebunden wird wohl auch das Projekt TES in Wilhelmshaven: Die Firma Tree Energy Solutions will in einer Art Kreislaufwirtschaft CO2 mit Wasserstoff zu "grünem Methan" verschmelzen, um so einen klimaneutralen Erdgas-Ersatz herzustellen.

Die Firma OGE, der Bauherr des geplanten CO2-Netzes, war vor ihrer Neugründung unter dem Namen Ruhrgas bekannt. Heute ist das Unternehmen mit seinem 12.000 Kilometer langen Röhrensystem ein führender Fernleitungsbetreiber Europas. Die Kompetenz zum Bau eines Pipelinesystems ist also vorhanden. Die neue CO2-Röhre mit einem Durchmesser von bis zu 70 Zentimetern soll helfen, jährlich bis zu 18 Millionen Tonnen des Klimagases abzutransportieren. Erste Schätzungen gehen von Baukosten in Höhe von zwei Milliarden Euro aus. Weil das CO2 unter hohem Druck wie eine Flüssigkeit gepumpt wird, sind anders als etwa bei Gasnetzen keine teuren Verdichterstationen nötig. Die erste Teilstrecke könnte 2028 in Norddeutschland in Betrieb gehen, wenn Gesetzgeber und Genehmigungsbehörden mitspielen.

Der Fokus des Angebots liegt dabei auf CO2-Emissionen, die im Produktionsprozess nicht vermieden werden können, wie dies bei der Zementherstellung der Fall ist. "Um unsere Klimaziele zu erreichen, müssen wir in **erneuerbare Energien** und vor allem in Wasserstoff investieren, aber auch den Industrien in Deutschland eine Lösung anbieten, die ihre CO2-Emissionen auffangen und verwerten müssen", sagt Jörg Bergmann, Sprecher der OGE-Geschäftsführung. "Dafür brauchen wir eine CO2-Infrastruktur." Die neue Leitung werde man "allen Interessenten gleichermaßen und zu standardisierten Konditionen anbieten". Obwohl Details noch nicht feststehen, denkt man bei der OGE wohl an einen entfernungsunabhängigen "Briefmarkentarif" von zehn bis 20 Euro pro Tonne. Für Industriebetriebe, die jetzt über 70 Euro für den Ausstoß einer Tonne CO2 zahlen müssen und keine Möglichkeiten zur Vermeidung haben, wäre das eine gute Möglichkeit, klimaneutral zu werden.

Das Treibhausgas CO2 ist zwar nicht giftig und nicht brennbar, trotzdem muss wohl auch eine kritische Öffentlichkeit überzeugt werden. Denn die Idee, Kohlenstoffdioxid am Schornstein abzufiltern, per Pipeline abzutransportieren und unterirdisch einzulagern ist bei grünen Kritikern verpönt. Die sogenannte CCS-Technik, (nach dem englischen Begriff "Carbon Capture and Storage") diene der Industrie nur als Alibi, um weiterhin Öl, Kohle und Gas verbrennen zu können, so die in der Ökoszene weitverbreitete Ansicht. Nach Protesten hatte sich die Bundesregierung 2012 sogar bemüht gefühlt, in Deutschland ein gesetzliches CCS-Verbot zu erlassen.

Inzwischen könnten sich die Vorbehalte jedoch aufgelöst haben. So präsentierte die Internationale Agentur für **Erneuerbare Energien** (Irena) bei der Berliner **Energiewende**-Konferenz im Außenministerium eine Studie, wonach auch sie die CCS-Technologie für nötig hält, um die Pariser Klimaziele noch einhalten zu können. Irena, gegründet vom deutschen **Energiewende**-Vordenker Hermann Scheer, gilt unter Ökostrom-Fans als unverdächtig, industrielle Interessen zu vertreten.

Jetzt hält die internationale Agentur mit Sitz in Abu Dhabi sogar CO₂-Verpressungen in gigantischem Ausmaß für unverzichtbar. Nach der "Outlook"-Studie müsste die Kohlenstoffdioxid-Menge, die weltweit in den Boden gepumpt wird, von heute 0,04 Gigatonnen auf 2,2 Gigatonnen im Jahre 2030 verfünfundfünzigfach werden. Und bis 2050 müsste die Menge in den unterirdischen CO₂-Deponien sogar um das 212-Fache gesteigert werden, von heute 0,04 auf dann 8,5 Gigatonnen. Diese Menge entspricht gut einem Viertel des global anfallenden Klimagases aus Industrie- und Kraftwirtschaft.

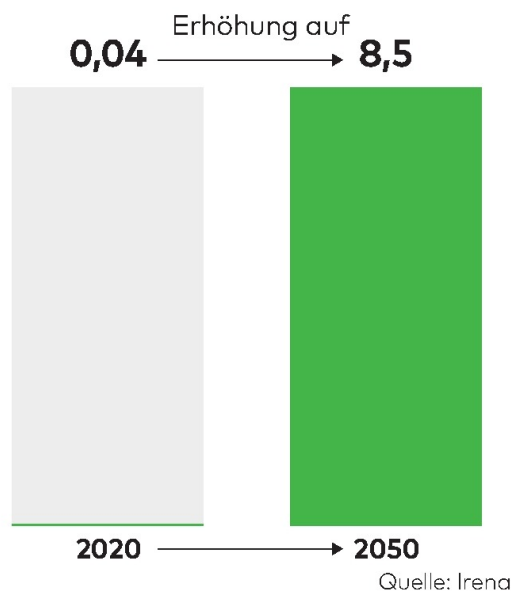
Wenn die Bundesregierung deshalb neben der Suche nach neuen Gaslieferanten den Bau einer CO₂-Infrastruktur planen würde, wäre das für den Standort sicher ein Vorteil. Neues Gas rein, den Klimakiller raus: Ein CO₂-Transportnetz, wie es die OGE plant, wäre ein wichtiger Schritt in die geplante Klimaneutralität.

Wir brauchen eine CO₂-Infrastruktur Jörg Bergmann, OGE-Chef

Daniel Wetzel

In der Erde

Notwendige Menge an im Boden verpresstem CO₂, um die Klimaziele zu erreichen, weltweit, in Gigatonnen




Bildunterschrift: Durch solche Röhren könnte Kohlendioxid abtransportiert werden

Quelle:	Welt am Sonntag, 03.04.2022, Nr. 14, S. 18
Ressort:	Wirtschaft
Rubrik:	WIRTSCHAFT
Dokumentnummer:	200194479

Dauerhafte Adresse des Dokuments:

https://www.wiso-net.de/document/WAMS_8f1430968b563f8a7644ae8c1f5cf36543565dd1

Alle Rechte vorbehalten: (c) WeltN24 GmbH

 © GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH